

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig bei Herrn A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dohme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Allgemeinen Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mt. bei freier Zustellung durch Boten im aus 1 Mt. 20 Pf., durch die Post 1 Mt. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 19.

Mittwoch, den 7. März 1894.

4. Jahrgang.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig, den 7. März 1894.

Bretinig. Unser allverehrter Herr Oberlehrer Busche hat einen besonderen Ehrentag feiern dürfen. Am Sonntag nachmittag wurde ihm von Herrn Bezirksschulinspektor Fink, der als Vertreter des Herrn Amtshauptmanns gekommen war, im Namen seiner Majestät für langjährige, treueste Dienste an unserer Schule und Gemeinde das Albrechtskreuz überreicht. Herr Adolf Pögel als Vorsitzender des Schulvorstandes, Herr Wienhold als Vorsitzender des Gemeinderats und Herr Hartwig Dittrich als designierter Pfarrer von Hauswalde und Bretinig erschienen zur Ueberreichung. Ein schöner feierlicher Augenblick in der behaglichen Wohnung, die Jahrzehnte lang die treue Arbeit einer Stätte gesehen hatte. Der Herr Bezirksschulinspektor begann mit einer warmen, herzlichen Begrüßung, in der das hohe Vertrauen, die Liebe und Hochachtung, deren sich unser Herr Oberlehrer auch bei ihm erfreue, zum schönsten Ausdruck kam: Die treue, hingebende Arbeit, die Sauerkeit des Charakters, die Pflichterfüllung, die Lauterkeit des Charakters, die Anpruchslosigkeit seines Wesens, die gedankvolle Klarheit im Unterricht und das Herz voll Liebe zu den Kindern, — das alles habe ihn zu einem Lehrer und Beamten gemacht, mit dem er mit Freuden gearbeitet, auf den er mit Sicherheit als Hüter und Wächter wahren Schullebens gerechnet habe, den er mit Schmerz nun scheiden sehe. Aber doch die besondere Anerkennung seines Königs ihm bringen könne, das ebre ihm selbst am allermeisten. Nach diesen warmempfundnen Worten des Herrn Bezirksschulinspektors ergriß Herr Pfarrer des. Dittrich das Wort dazu, daß es ihm eine hohe Ehre und Freude sei, den ersten Glückwunsch der Gemeinde überbringen zu dürfen, die von ihrem König sich selbst mit ihm geehrt wisse. In tiefbewegten Worten klang der Dank zurück, daß diese eine Stunde alle schweren und leichten Stunden seines Lebens hundertfach erzeuge und verkläre. Nach der Ueberreichung erschienen die Herren Mitglieder des Schulvorstandes, um ihre und der Gemeinde Glückwünsche zu überbringen. Ein Tag in unserer Gemeinde Bretinig, den wir alle mitfeiern. Gottes Segen für so treue Arbeit, der Arbeitsfegen für die Feierabendruhe.

Bretinig. Mit Otern d. J. scheiden die Herren Lehrer Gerlach und Jannack von der hiesigen Schule, deren Stellen durch die Herren Schneider-Hauswalde und Rutschan-Wiesla besetzt werden.

Bretinig. Sparkastenbericht auf Febr. d. J. In 94 Posten wurden 4902 Mark 50 Pf. eingezahlt, dagegen in 30 Posten 3280 Mt. 14 Pf. zurückgezahlt, 24 neue Bücher ausgestellt und 2 kassiert.

Hauswalde. Einen recht pekuniären Erfolg erzielte das am vergangenen Sonntag im Hartmannschen Gasthof zum Besten der Schulklasse gegebene und von 200 Schülern ausgeführte Kinder-Konzert. Dargeboten wurden Bilder aus den acht Schuljahren. Die zum Kirchenchor gehörenden Knaben und Mädchen eröffneten das Konzert mit einem prächtig vorgetragenen Gesange. Es folgten nun die Gesänge und Deklamationen klassenweise, wobei die Kinder auch ganz der Klasse entsprechende Arbeiten zeigten. So wurde gezeichnet, geturnt, ge-

strickt; auch mit Rätselaufgaben und Stammbuchversen beschäftigte sich die größere Mädchenabteilung, die sich in einer Strickstunde befand. Große Heiterkeit riefen die Berufswahlen der größeren Knaben hervor. Während einer Neigung zum Schlosserhandwerk besaß, wollte ein anderer lieber Bäcker, ein dritter Schlosser und ein vierter Soldat werden. Auch dem Lehrfache wollte sich einer widmen; er mußte jedoch, da ihm die Geldmittel fehlten, seinen Plan aufgeben und bagegen hinterm Leinweberstuhl seinen Erwerb suchen. Es wurde den Kindern nach Beendigung des gutgeschulnten Gesanges und der Deklamationen der größte Beifall zu teil. Die Vortragsweise ließ überhaupt die beste Einstudierung der Kinder seitens ihrer Lehrer erkennen und es mag wohl manches Stück harter Arbeit gelöst haben, ehe zur Ausführung geschritten werden konnte.

Sächsischer Landtag. In der Freitagssitzung wählte man zunächst drei Mitglieder und zwei Stellvertreter für den Staatsgerichtshof und zwar als Mitglieder die Herren Staatspräsidenten a. D. Otto, Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Altem, Hofrat Rechtsanwalt Damm, sämtlich in Dresden, als Stellvertreter Rechtsanwalt Temper in Jockaja und Rechtsanwalt Justizrat Hänel in Dresden. Sodann trat die Kammer in die Schlussberatung des Kap. 70 des Stats, Landesanstalten und zugleich einer Petition des Landesvereins für innere Mission, eine Unterstüzung der Epileptischen Anstalt in Kleinmachau betreffend, ein. Kap. 70 A, Teil- und Pflegeanstalten, wurde ohne Debatte bewilligt. In Kap. 70 B, Erziehungsanstalten, sprach Abg. Horn gegen die Beschäftigung epileptischer Kranken in der Glasfabrik Löttau. Ihm entgegenete der Geh. Regierungsrat Dr. Freyher v. Bernow dahin, daß es sich nicht um Kranke, sondern um entlassene Kranke handle, für die eine einfache, nicht gesundheitschädliche Arbeit auch nach ärztlichen Gutachten wohlthwendig sei. Kap. 70 B wurde bewilligt, ebenso die Kap. C-G ohne Debatte. In der Petition des Landesvereins für innere Mission beantragte Abg. Philipp, diese Petition nicht kurzweg, sondern nur zur Zeit auf sich beruhen lassen. Herr Staatsminister v. Meißel begründete diesen Antrag mit Freuden und sprach sich beiführend für das Bestreben des Vereins aus. Die Kammer ließ die Petition zur Zeit auf sich beruhen.

Die Vermählung Sr. Igl. Hoheit des Prinzen Johann Georg mit Ihrer Igl. Hoheit der Herzogin Marie Theresia von Württemberg findet sicherem Vernehmen nach am 5. April in Stuttgart statt. Die hohen Neuvermählten werden dann Sonnabend den 14. April über Leipzig in Dresden ein-treffen und wahrscheinlich in den Mittagsstunden ihren feierlichen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt halten. Für den Nach-mittag dieses Tages ist eine Zeremonien-tafel in Aussicht genommen. Sonntag den 15. April werden die hohen Neuvermählten in ihrem Palais auf der Parkstraße Glück-wünschungs-Couren annehmen und abends der geplanten Festvorstellung im Altstädter Hoftheater beiwohnen.

Der Selbstmord des neuen Pächters des „Barnay-Theaters“ in Berlin, Felix Lüpshütz, des ehemaligen Leiters und Direktors des Dresdner Residenztheaters, ist auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen.

Der Genannte war durch Diphtherie, die er kürzlich in Brünn durchgemacht, und durch Geschäftsforgen geistig wie körperlich zerrüttet. Im Glauben, 1894 sei ein Schalt-jahr, hat er die Zahlung des Kautionsrestes von Großkopf, den jetzigen Besitzer des genannten Theaters, versäumt. Ein Telegramm seiner Geldgeber unterrichtete ihn auf der Reise, daß das Geld inzwischen eingezahlt worden sei. Dagegen konnte Lüpshütz den Nachweis des Bestes von 150,000 Mark, den die Polizei als Bedingung zur Konzessions-erteilung verlangte, bisher nicht liefern. In der Toiletten-Abteilung des Schnellzuges richtete er alsdann die Waidwaffe gegen sich.

Der vor dem Schöffengericht zu Dresden zum Abschluß gebrachte Prozeß der Redakteure Dr. Liman und Dr. Lohan wird insofern noch ein gerichtliches Nachspiel haben, als sich letzterer wegen Herausforderung seines Gegners zum Zweikampf demnachst vor dem Igl. Kantgericht zu verantworten hat.

Montag, den 12. März. Viehmarkt in Pulsnitz.

In Pulsnitz brach bei dem Versuch, daß morische Eis des Schloßsteiges zu Pulsnitz zu überschreiten, am Mittwoch Vormittag der 9jährige Knabe Adolf Boden ein und ertrank.

Aus Radebeul wird mitgeteilt, daß in Serkowitz auf der Thalheimstraße am Sonntag in der 12. Stunde ein Offiziersburische aus Dresden von seinem Pferde heruntergeschleudert und von dem letzteren derartig getreten wurde, daß er sofort verstarb. Die näheren Umstände des betrie-benden Falles sind noch unbekannt.

Der Andrang zum geistlichen Beruf in früheren Jahren macht sich jetzt recht geltend. Im Königreich Sachsen warten nach den neuesten statistischen Erhebungen weit über 500 Predigtamt-Kandidaten auf An-stellung, während es im ganzen Königreiche nur reichlich 1100 Pfarrstellen giebt. In Preußen konnten von 5170 etwa 3000 keine Verwendung in ihrem Berufe finden. Viele gingen zu Schulendienste oder anderen Berufen über.

Der Bahnarbeiter Limbeder, welcher vor einigen Tagen in der Nähe von Treuen die 73jährige Handelsfrau Schubert ermordete, hat, als er sich entbedt sah, Hand an sich zu legen versucht, indem er sich mit einem Meißel den Hals durchschneiden wollte. Dies ist ihm nicht gelungen, wenngleich er sich eine solche Verletzung beibrachte, daß er alsobald in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Die erste richterliche Vernehmung fand in der Wohnung des Thäters in Verlas statt. Der Mörder hat seine blutige That eingestanden und will zu derselben geschritten sein, weil die alte Frau ihn geschimpft und ihn namentlich bei seiner Geliebten schlecht gemacht habe, indem sie ihn des Trunkes beschuldigte. Die Ver-wundung, welche der Mörder sich beigebracht hat, ist eine ziemlich schwere, denn er hat durch den Schnitt am Halse die Luftröhre verletzt, so daß er nur stöhnend und schwer antworten kann; die Ueberführung des Mörders aus der Bezirksanstalt zu Treuen, wo er streng bewacht wird, nach Plauen dürfte in wenigen Tagen erfolgen.

Die Leipziger Bäckergehilfen ließen sich kürzlich durch Herrn Reegischmar aus Berlin in einer Versammlung über das Ergebnis der Verhandlungen, die in der Reichs-

kommission für Arbeiterstatistik hinsichtlich der Arbeitsverhältnisse im Bäckergewerbe gepflogen worden sind und denen der Referent beigewohnt hat, Bericht erstatten. Die Versammelten zeigten, daß sie mit dem, was ihnen geboten werden soll, wenn es wirklich gehalten würde, zufrieden sein würden. Es wurde freilich auch die Befürchtung ausgesprochen, daß die Meister Lohnkürzungen ein-treten lassen werden.

Vor nicht gar langer Zeit starb in Leipzig ein Millionär, wohlbekannt in Verwaltungssachen und sonstigen Handelsunternehmungen, der, so schreibt das „Leipz. Tagebl.“, uns selbst erzählt hat, wie er an jenem Montage 1843 als eifriger Revolutionär abgehalten wurde, noch der am Aus-gange der Grimmaischen Straße errichteten Barrilade zu eilen und auf Rommualgarde schießen zu helfen. Als spät Abends Genes-ralmarsch geschlagen wurde, fuhr der Revo-lutionär aus dem Schlafrode, holte die Hinte und lief nach seinen Kleidern. Aber, welcher Schreck für ihn, die Hosen fehlten. Die sorgsame Gattin hatte sie ihrem Geknick wegenommen und verhehrt. In den Sonntagshosen konnte er auch nicht gelangen, denn am Kleiderschrank, worin sie sich befanden, fehlte der Schlüssel. Vergeblich war sein Bitten und Drohen. Zum Kampfe gerüstet, aber in Unterhosen, stand er zerknirscht vor der ener-gischen Hausfrau — sie gab die Hosen nicht heraus. So blieb ihm nichts weiter übrig, als die Hinte in den Winkel zu stellen und zu Hause zu bleiben. Es ging bekanntlich hart her und auf beiden Seiten gab es Tote. Später hat der genannte Revolutionär seiner Frau für die Hosenperre tausend Dank ge-wührt.

Die wegen des Verdachts, im Jahre 1886 die reichen, hochbetagten Eltern des Wütinger ermordet zu haben, verhafteten Wütingerschen Eheleute in Groß-Rupa wurden aus dem Gefängnis zu Pirichberg wieder entlassen, weil die Untersuchung nicht die geringste Schuld ergeben hat.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 5. März 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 562 Rinder, 1155 Schweine, 100 Hammel und 120 Kälber, in Summa 319 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 57—61 Mt., für Mittelsware einschließ-guter Kühe wurden 55—56 Mt., für leichtere Stücke 45—50 Mt. bez. Engl. Edammer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60—62 Mt., das Paar Landhammel in derselben Schwere 55—58 Mt. Der Zentner Schlacht-gewicht von Landfleisch engl. Kreuzung galt 46—49 Mt., weiser Wahl hiervon 45—45 Mt. 100 Pfd. Kalbfleisch wurden mit 48—60 Markt — Pf. bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

Marktpreise in Rameuz am 1. März 1894.

Mehrpfeilerpreis		Preis.	
	Preis.		Preis.
50 Kilo.	1. 78	1. 78	1. 78
Rosen	5 78	5 62	Neu 50 Kilo 6 —
Weizen	7 6	0 77	Stroh 1200 Fund 33 —
Gerste	7 50	7 —	150 Liter 2 40
Hafer	8 20	8 —	Butter 1 k niedriger 2 20
Heidel. n	7 80	7 67	Erläsen 50 Kilo 10 50
Dinkel	12 —	11 25	Rantoffeln 50 Kilo 1 50

Politische Rundschau. Deutschland.

* Wie aus Rom gemeldet wird, werde das deutsche Kaiserpaar bei seinem von Abbazia aus zu unternehmenden Besuche Benedigs in der Lagunenstadt vom König Humbert und der Königin Margarete empfangen werden und der König von Italien würde dann dem Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Auguste Viktoria in Abbazia einen Gegenbesuch machen.

* Der König von Sachsen ist soweit wieder hergestellt, daß das Hoflager nach Villa Strehlen verlegt werden kann.

* In den Kreisen der verbündeten Regierungen glaubt man der Annahme des russischen Handelsvertrages im Reichstag auch in dem Falle sicher zu sein, wenn von den Konservativen mehr Mitglieder in der starken Opposition verharren, als wahrscheinlich sein dürfte. — Aus zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß die Frage der Staffeltarife zu Gunsten der Aufhebung im preussischen Staatsministerium hauptsächlich entschieden sei. Der auf den 6. März einberufenen Versammlung des Landes-Eisenbahnrats zur Begünstigung dieser Frage würde nur noch eine mehr formale Bedeutung beigemessen. Man wird sonach noch vor der Entscheidung über den russischen Handelsvertrag eine bestimmte Erklärung der Regierung in dieser Angelegenheit erwarten dürfen.

* In der Donnerstags-Sitzung des Bundesrats wurde der Entwurf eines Gesetzes betr. die Veränderung des Gesetzes über den Unterstufungswahlsystem in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Die hierzu vom Reichstag gefasste Resolution betr. die Ausdehnung des Unterstufungswahlsystem-Gesetzes auf Glas-Lothringen wurde dem Reichstagler überwiesen.

* Die sächsische Regierung beantragte beim Landtag einen eventuellen 20prozentigen Einkommensteuer-Zuschlag für das Jahr 1895, da die Bewilligung der Kosten der Veresverfälschung durch den Reichstag unsicher sei.

Frankreich.

* Präsident Carnot richtete an den Kaiser von Oesterreich nach Cap. St. Martin folgende Depesche: „Ich schätze mich glücklich, Ew. Majestät bei Ihrer Ankunft in Frankreich meine Willkommensgrüße zu überreichen, und erregte mit Vergnügen die günstige Gelegenheit, um Ihnen die Gefühle meiner aufrichtigen Freundschaft zu wiederholen.“ Der Kaiser erwiderte: „Ich bin tief gerührt durch die liebenswürdigen Worte Ihres Telegrammes und beehre mich, Ihnen dafür zu danken. Der Aufenthalt am Cap St. Martin wird, davon bin ich im voraus überzeugt, mir die lebhafteste Genugthuung bereiten. Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung und der Gefühle aufrichtiger Freundschaft entgegenzunehmen.“

* An die Veröffentlichungen des „Figaro“ über den Versuch des Präsidenten Carnot, mit Hilfe der Prinzessin Waldemar von Dänemark den Fahren über seine Genesung zu einer russisch-französischen Allianz auszuführen zu lassen, scheint sich ein arger Stachel zu knüpfen. Der frühere französische Gesandte in Kopenhagen, Graf d'Annam, ist als unumwundener Urheber der Enthüllungen aus dem diplomatischen Dienst entlassen worden. Graf d'Annam legt in einem an die „Agence Havas“ gerichteten Schreiben Protest gegen seine Amtsenthebung ein, indem er darlegt, er stehe jener Veröffentlichung fern, und erklärt, an den Staatsrat appellieren zu wollen. Der „Figaro“ erklärt gleichfalls auf das entschiedene, daß Graf d'Annam nicht der Urheber der betreffenden Mitteilungen sei. — Das Interessanteste dabei ist, daß durch das Verfahren der Regierung die Richtigkeit der Enthüllungen bestätigt zu werden scheint.

* Aus Paris werden tagtäglich Anarchistenverhaftungen gemeldet. Am Donnerstag wurden 20 Personen in Haft genommen.

England.

* Der Privatsekretär des Premierministers

Gladstone teilte auf eine Anfrage mit, die Schraff Gladstones habe in den letzten Monaten und zwar sei dem Tage, an dem Gladstone auf dem Bahnhof in Chester ein Biskuit in das Auge geworfen wurde, schnell nachgelassen. Die Demission Gladstones könne nicht mehr lange hinausgeschoben werden. Gladstone habe seine Audienz bei der Königin benutzt, um die wachsenden Schwierigkeiten anzudeuten, die sich der Erfüllung seiner Amtspflichten entgegenstellten.

* Formell ist die Session des Parlaments geschlossen worden; sie hat dreizehn Monate gedauert. Bereits am 12. d. beginnt die neue Session.

Italien.

* Ein italienisches Geschwader aus drei großen Kriegsschiffen wird zu Ehren der Anwesenheit des deutschen und des österreichischen Kaisers in Abbazia in diesem Frühjahr vor Küste Anker werfen.

* Angesichts der großen Finanznot ist mehrfach, nicht nur von radikaler Seite, die Ansicht geäußert worden, daß der König auch einen Teil der Kosten übernehmen und auf einige Millionen von seiner Privatliste verzichten solle. Die offizielle „Gazetta dell'Emilia“ teilt nun mit, König Humbert habe den Ministern bereits aus eigenem Entschlusse einen Teil seiner Privatliste angeboten, die Minister hätten ihn jedoch dringend ersucht, abzuwarten, um den Schein eines erzwungenen Zugeständnisses zu vermeiden.

Spanien.

* Aus Melilla wird gemeldet: Die Kabylen erneuerten am 25. Februar den Angriff auf die Fahrzeuge der spanischen Fischer, so daß dieselben nach Melilla zurückkehren mußten.

Rußland.

* Während zu Anfang voriger Woche der Minister Giers durch den Telegraphen schon halb tot gelagt wurde, hat sich inzwischen sein Zustand soweit gebessert, daß seine ärztlichen Berichte mehr veröffentlicht werden.

Ägypten.

* Der Sultan hat dem Bizekönig Abbas von Ägypten einen Palast am Vosporus geschenkt und ihm dies in einer Botschaft mitgeteilt, in welcher der Zutriebene des Großherrn mit dessen Verhalten Ausbruch gegeben und ihm für alle Zukunft des Sultans Unterstützung in Aussicht gestellt wird. Der Bizekönig würde über das Geschenk und die Botschaft wahrscheinlich mehr erbaut sein, wenn nicht Ismail Pascha, seinem Großvater, wenige Tage vor dessen Abgang eine ähnliche Auszeichnung zu teil geworden wäre.

Amerika.

* Am Freitag sollte in Brasilien die von Peiroto angeordnete Wahl eines neuen Präsidenten stattfinden. Auf die Revolution dürfte der Vorgang zunächst keine Einwirkung haben. Die Kandidaten de Mello und da Gama haben zwar erklärt, daß ihre Erhebung sich hauptsächlich gegen das Uebel der militärischen Präsidentschaft richte, und die Wahl könnte ja möglicherweise auf eine unabhängige, dem Zivilstand angehörige Person fallen. Da aber das Ergebnis der Wahl erst im Mai amtlich bekannt gemacht werden wird, so dürfte auf Seite der Aufständischen keine Reizung eintreten, bis dahin die Feindseligkeiten einzustellen und dadurch am Ende Peiroto nur Zeit zu gewinnen, seine sehr wankende Stellung wieder zu befestigen. Da sie sich überdies an der Wahl nicht beteiligen, werden sie deren Ergebnis wohl auch kaum ohne weiteres anerkennen wollen, wenn dasselbe überhaupt noch praktische Bedeutung erhält.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung vom Donnerstag wird die erste Beratung des deutsch-russischen Handelsvertrages (in Verbindung mit dem Antrag v. Kardorff auf gleichzeitige Zollfalsche) fortgesetzt. — Abg. Hartmann (südd. Fr.): Ich selbst bin Bandmann und kann sagen, mir ist von einer Gegenpartei unserer Banen gegen den russischen Handelsvertrag nichts bekannt. Die Ermäßigung des russischen Zolls ist somit gerade dem württembergischen Hofbauern sehr zu danken. Auch die süddeutsche Wein-

produktion ist mit dem Vertrag zufrieden. — Abg. Graf v. Kanitz (konf.): Ich habe die Zwangslage, in der wir uns jetzt befinden gegenüber der früheren Verträge befinden, voraussetzen und aus diesem Grunde gegen den österreichischen Vertrag gestimmt. Was hat Russland von einem Import, wenn es denselben doch nicht bezahlen kann. Abg. Richter hat die Inaugurierung der Handelsverträge in seinem Blatte selbst bezweifelt, daß die Verträge der deutschen Industrie wesentliche Vorteile bringen würden. Der Behauptung, daß die Zollermäßigung nicht auf den Getreidepreis wirken sollte, muß ich widersprechen. Warum legt denn Russland so großen Wert auf diese Ermäßigung? Wir würden die Verträge bewilligt haben, wenn die Regierung unseren Gegnern, u. a. auf Regelung der Währungsfrage, entgegengekommen wäre. Wird der Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen, so wird ein großer Teil unserer Bauern und Grundbesitzer durch den Verzicht auf den Zoll von Haus und Hof vertrieben werden. Unser Kampf ist ein Kampf um Leben und Tod. Unsere Handelspolitik muß in andere Bahnen gelenkt werden. — Staatssekretär v. Marischall: Die Vorteile für unsere Industrie infolge des Vertrages schlägt der Vordränger zu niedrig an. Die Notlage der Landwirtschaft erkennen wir mit der verbündeten Regierung sehr wohl an. Abg. v. Kardorff (fr. Fr.): Dieser Vertrag ist doch nur eine notwendige Konsequenz der vorhergegangenen. Von einem Opfer der Landwirtschaft kann bei dem russischen Vertrage ganz und gar nicht die Rede sein. Der Vertrag bringt beiden Kontrahenten, Russland wie Deutschland, Vorteile; die öffentliche Meinung verlangt nicht nur Annahme, sondern schleunigste Annahme des Vertrages. — Abg. v. Plösch (konf.): Wir sind gegen die Handelsverträge, weil sie die Landwirtschaft und das Vaterland gefährden; wir bekämpfen nicht die Person des Reichsministers, sondern die Sache. Die Vorteile, die die Industrie aus diesen Verträgen zieht, sind keineswegs so groß, um unbedingt die Zustimmung berechtigt erscheinen zu lassen. Daraus schließt die Diskussion. — Abg. v. Kardorff (fr. Fr.): erklärt in seinem Schlusswort, daß er im Interesse der Sache keinen Antrag zurückziehe. — Der Handelsvertrag wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Tagungen stimmen geschlossen die Sozialdemokraten, beide freisinnige Fraktionen, die süddeutsche Volkspartei.

Auf der Tagesordnung vom Freitag steht der Militäretat. Bei dem Titel „Gehalt des Kriegsministers“ bezieht sich Abg. Bebel (soz.) den Spielereprozess in Hannover und will das Recht gewahrt wissen, solche Fälle im Parlament zu besprechen. Ferner sei der Anwalt in dem Prozesse Mordart, der Anstalt und Reserve-Offizier Hertwig, von dem Offiziersstande ehrenrührig ausgeschlossen worden, weil er bei jenem Prozesse die Staatsinteressen der Arme-Offiziere nicht gewahrt habe. Wohin solle eine solche Verurteilung von bürgerlichen und militärischen Pflichten führen? Er hob früher schon einmal gefragt, wie man denn eigentlich erfahren, daß einer Sozialdemokrat sei? Inzwischen sei ihm nun bekannt geworden, daß allerdings ein vollständiges Überwachungs-system herrsche. Die Polizei teile ihre Beobachtungen den Militärbehörden mit. — Kriegsminister v. Bronsart v. Schellendorff bezieht, daß die Hölle der Spielereprozesse in Hannover eine große sei. Der hannoversche Prozess gehöre überhaupt nicht zu den Gegenständen, über die das hohe Haus verfassungsmäßig zu beraten und zu beschließen habe. Einen Sozialdemokraten könne man nicht zum Vorgehen wachen, dem Untergebene gehorchen sollen. Mit dem Dr. Hertwig hätte sich zuerst das Ehrengericht der Anwaltschaft und erst später das militärische Ehrengericht beschäftigt. Letzteres auch erst dann, als in der Wahlbewegung gewisse gravierende Behauptungen gegen Hertwig in der Presse auftauchten. Und auf die an ihn ergangenen Anfragen der Militärbehörde habe Hertwig nicht einmal geantwortet. Wegen dieses beharrlichen Ungehorsams — ein Militär muß auf behördliche Anfragen antworten — ist Hertwig mit Festung bestraft worden. Ob ein Soldat selbstwählter Sozialdemokrat sei, das zu erfahren, habe die Militärverwaltung ein Interesse. — Abg. Köstler (fraktionslos) empfiehlt, den Volksschulrechen das

Recht zur einjährigen Dienstpflicht zu geben. — Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärt, daß die Militärverwaltung mit dieser Frage sich schon längst und zwar im Sinne des Vordrängers beschäftigt. Die Schwierigkeit liege nur darin, daß nicht das Interesse der Unterrichtsverwaltung geschädigt werde. — Auf Anregung und Anfrage des Abg. Richter erwidert der Kriegsminister noch: er sei bereit, einen einheitlichen Militärprozess für das ganze Deutsche Reich zu schaffen. Innerhalb seines Ressorts hätten die erforderlichen Vorbereitungen bereits ihren Abschluß gefunden. — Abg. Halle (nat. lib.) spricht sich gleichfalls für den einjährig-freiwilligen Dienst der Lehrer aus. Der Lehrer sei der gehobene Unterrichtsbeamte. — Abg. Graf v. Oriola (nat. lib.) empfiehlt Sparsamkeit im Bau neuer Kasernen. Redner wünscht eine genaue Aufstellung sämtlicher leer stehender Kasernen, damit man sich event. bei Neubauten danach einrichte. Das vielfach vorkommende Aufgeben von Kasernen erzeugt großes Leid unter der Bevölkerung der betr. Städte, deren Bürger nur viel unnützes Geld auf Kasernenbauten verwanzt hätten. — Generalleutnant Frdr. v. Fund entgegnet, so weit es angehe, gebe die Militärverwaltung ohne bringende Veranlassung alte Kasernen und Kasernenbauten nicht auf. — Abg. Bebel (soz.) bemerkt, wenn man die Lehrer einjährig-freiwillig dienen lasse, müßte man sie auch demnach danach stellen. — Abg. v. Kardorff (fr. Fr.) steht der Einführung der einjährig-freiwilligen Dienstpflicht der Lehrer sympathisch gegenüber. — Nach einer kurzen Polemik des Abg. Bebel gegen das nur Vermutungen gemachte Urteil des einjährig-freiwilligen Dienstes wird der Titel „Ministergehalt“ genehmigt. — Bei Kapitel „Militärgehalt“ fordert Abg. Schall (konf.) eine Verrechnung der Militärgehalts. — Das Kapitel wird bewilligt.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag legte das Abgeordnetenhaus die Etatsberatung beim Etat des Kultusministeriums fort. Abg. Bachem (Zentr.) befragte die Jurisprudenz der Katholiken in Bezug auf die Verteilung der Staatsämter, die Gehaltsverhältnisse der Geistlichen z. Kultusminister Hoffe gab die angeführten Thatsachen in der Hauptsache zu, betonte aber, die Schuld daran liege bei der katholischen Bevölkerung selbst, die brauchbare Kräfte für die Amtverteilung nicht in ausreichender Zahl stelle. Nach bestem Gewissen werde die Verteilung der Ämter bestimmt. Die Wiedererrichtung der katholischen Abteilung im Kultusministerium lehnte der Minister bestimmt ab. Abg. v. Jandewitz sprach über die Wiedererrichtung des polnischen Sprachunterrichts. Der Kultusminister machte die Mitteilung, er würde demnach in den betreffenden Landesstellen an der Mittelschule polnischen Schreibe- und Lesunterricht infallig einführen.

Das Abgeordnetenhaus legte am Freitag die Beratung des Etats des Kultusministeriums fort. Beim Titel „Ministergehalt“ brachte Abg. Träger (fr. Fr.) den Antrag des Ministers zur Sprache, nach welchem die Kinder der Präbiter zur Teilnahme an dem Religionsunterricht in der Volksschule zwangsweise angehalten werden. Der frühere und der jetzige Kultusminister hätten zwar volle Genügsamkeit versprochen, man hat es jedoch auf gerichtliche Klagen ankommen lassen und das Kammergericht hat zu Gunsten des Ministers entschieden. Der Kultusminister betonte, daß er eine sehr milde Praxis wälten ließe und Dispens erteile, wenn überhaupt ein geordneter Religionsunterricht erteilt würde.

Von Nah und Fern.

In anarchoischen Lager ist es in Berlin und in Deutschland überhaupt unheimlich still geworden. Es sind schon Wochen ins Land gegangen und öffentlich hat keine Vereingung der Anarchisten stattgefunden. Die in letzter Zeit erfolglos verurteilten der Führer (Wiese zu 1 Jahr Gefängnis, Dr. Gumpelwitz zu 1 1/2 Jahr, Bogd zu 9 Monat) haben wohl die Anarchisten veranlaßt, sich aus dem Licht der Öffentlichkeit wieder in das Dunkel ihrer Klubs zurückziehen. Für den 18. März aber planen sie eine große Feier, die im Ghetto an der Landsberger Allee abgehalten werden soll. Die Anarchisten der Provinz werden sich hieran beteiligen und für die Größe und Tiefe der anarchoischen Bewegung ist es vielleicht bemerkenswert, daß nicht weniger als sechs Gesangsvereine: Frisch voran, Sorgenlos, Unverzagt, Sangesfreude, Autonom (Rummelsburg) und Waiblume (Alt-Glienicke) die Feier verschönern sollen. Neben der anarchoischen Feier, die mit der Befreiung der Gräber der Märzgefallenen ihren Anfang nehmen wird, werden die sozialdemokratischen Festlichkeiten einhergehen. Da der 18. März auf einen Sonntag fällt, werden Tausende und

Wer liebte ihn mehr?

11) (Fortsetzung.)
„Ich hatte Sie schon vermisst“, sagte Klara. „Sie kamen so spät.“
„Ich kann stolz darauf sein, daß Sie mich vermisst haben“, erwiderte Lord Ryeburn, aber es war ein müder Ton, in welchem er sprach.
„Die großen Augen sahen ihn mittelblau und ernsthaft an.“
„Lord Ryeburn“, sagte das junge Mädchen plöblich, „Sie sind krank, Sie sehen elend und sorgenvoll aus. Was fehlt Ihnen?“
„Mir fehlt nichts“, antwortete er mit einem vergeblichen Versuch, vergnügt zu scheinen.
„Sie sah ihn traurig an. Wir sind doch so gute Freunde“, meinte sie, „und Sie haben kein Vertrauen zu mir, Sie haben irgend einen Kummer und wollen ihn mir nicht mitteilen.“
„Wir wollen an einem so schönen Montage nicht von Kummer sprechen“, sagte er kurz, und sie verstand, daß er ihr nicht sagen konnte, was ihn bedrückte.
„Dann lassen Sie uns von Lancedene sprechen. Sie haben mir noch nie davon erzählt, ich möchte so gerne etwas davon hören.“
„Ich kann nicht von Lancedene reden“, erwiderte er mit befehrer Stimme.
„Warum nicht?“ fragte sie.
„Weil ich es so sehr liebe.“
„Sprechen Sie nie von dem, was Sie lieben?“
„Es ist eine besondere Liebe. Sie können das nicht verstehen, aber mein Herz ist mit mir, wenn ich den Namen Lancedene höre.“

„Das verstehe ich allerdings nicht“, gestand Lady Klara. „Ich kann wohl die Liebe nachfühlen, die man für seine Heimat hat, für die Wiege des alten Geschlechtes. Aber warum macht Ihre Liebe Sie traurig?“

„Das konnte er ihr nicht sagen, nun er fühlte, daß er einleinen mühte, um jeden falschen Verdacht zu vermeiden.“

„Ich will Ihnen Lancedene beschreiben, wenn Sie es wünschen“, sagte er mit leiser Stimme. „Es ist wohl die schönste Heimat, die man haben kann. An das Schloß knüpfen sich viele Sagen, fast jedes Zimmer, jeder Turm hat seine Geschichte, und einige sind hoepoetisch; es sieht grau und verwirrt aus, und der grüne Epheu umschlingt es, als wollte er es vor Sturm und Wetter schützen. Wenn die Sonne darauf scheint, sind die Mauern hell, und im Mondlicht erscheint es düster und drohend. Ich kann Ihnen nicht mehr erzählen, Lady Klara“ — seine Stimme wurde weich, und Thränen standen in seinen Augen — „ich kann es nicht, Gott allein weiß, wie ich meine Heimat liebe.“

Sie verstand seine Erregung nicht, sie konnte nicht ahnen, daß in seinen Gedanken Lancedene ihm nicht mehr gehörte, aber der leidenschaftliche Ausdruck machte ihn ihr teurer, als irgend etwas Anderes es vermocht hätte.

„Ich verstehe Sie und fühle mit Ihnen“, sagte sie, „an Ihrer Stelle würde ich solch eine Heimat mehr lieben, als mein Leben.“

„Das thue ich auch“, antwortete er.

Der 1. Juni war angebrochen, Lord Ryeburn

verlor immer mehr den Mut. Nur noch wenige Tage, und er würde sein Geheimnis offenbaren. Das Schicksal, das so lange über seinem Haupte gehangen hatte, würde endlich fallen und ihm den Todesstoß geben. Aber was war sein Schmerz gegen den bitteren Kummer, den seine Mutter erleiden sollte? Er sah so verändert aus, daß die Menschen aufmerksam wurden und die Gräfin nach seinem Leiden fragten, sie war jedoch sorglos und machte allerhand Ausreden. Doch an diesem ersten Juni, als er zum Frühstück kam, konnte auch sie nicht umhin, sein eingefallenes Gesicht und seinen trüben Blick zu bemerken. Sie beugte sich liebevoll zu ihm und sagte: „Was fehlt dir, Viktor? Du mußt krank sein; wie blaß und elend siehst du aus, und deine Hände sind brennend heiß.“

Er dachte: „Arme Mutter, sie noch einige Tage glücklich. Dein ganzes ferneres Leben wird voll Sorgen und Kummer sein“, und er zwang sich, ihr lächelnd zu erwidern, daß ihm nichts fehle und nur die Stabilität ihm nicht gut befame.

Aber ihr Verdacht wurde einmal geweckt und sie beobachtete ihn genau. Es war doch irgend etwas nicht in Ordnung. Er setzte sich mit zu Tisch und versuchte besser zu sein, doch eine Schüssel nach der andern ließ er unberührt vorbegehen. Sie sprach mit ihm von der Zukunft, er antwortete ausweichend, sie erwähnte Lancedene und er weudete sich ab.

Abends brachte der Postbote ein Paket. Es enthielt einen genauen Plan von dem ganzen Besitz, dessen Auktionierung der alte Graf noch befehl hatte; Lord Ryeburn sah ihn auch, als

er nach dem Thee in sein Zimmer ging, um noch einen Brief zu schreiben. Mechanisch breitete er ihn auf dem Tische aus, und betrachtete ihn. Er schloß den Kopf in die Hände, Thränen traten in seine Augen. Wie hatte sein Vater gearbeitet und gespart für die alte Heimat! Er hatte sich selbst vieles verlag, um seinem Sohne Lancedene frei zu übergeben, und dieser mühte es Fremden überlassen!

Die Mitternachtsstunde schlug, als er aus seinem tiefen, verweilungsvollen Sinnen durch eine sanfte Berührung seines Armes aufgeschreckt wurde.

„Viktor“, sagte die Gräfin, „vergehe, wenn ich dich töre; warum sitzt du hier allein?“

Sie nahm seine Hände in die ihren und sah, daß er gewint hatte.

„Ach Viktor“, rief sie aus, „Lancedene entlockt die Thränen; ich kenne dich zu gut, um nicht zu wissen, daß es ein tiefer Schmerz sein muß, der dich so weilt drückt.“

„Es ist ein großer Schmerz, Mutter, aber wir wollen nicht mehr daran denken. Ich würde nicht, daß es so spät ist. Bist du meinetwegen aufgewacht?“

Die Gräfin ließ sich nicht durch seine Worte beirren, sie legte den Arm auf seine Schulter und sah ihm in die Augen.

„Viktor“, begann sie wieder, „warum machst du Gedanken an Lancedene dir Kummer? Du wirst es bald frei besitzen und nach Gefallen dort scholten und walten können.“

Er antwortete nicht und sie fuhr fort:

„Mein Sohn, wir dürfen Lancedene nicht verlieren, dein Vater würde keine Ruine im Grabe

Abertausende nach dem Friedrichshain zusammenströmen; jede sozialdemokratische Gewerkschaft hat beschlossen, mit einer Kranzpende die Märzgefallenen zu ehren.

Der „Naturmensch in Braunschweig.“ über den schon berichtet wurde, hat einen Berliner Blatt offen seinen Namen genannt und fälschlich über ihn gemachte Angaben richtig gestellt. Es ist der Buchhändler Herr Ad. Just in Braunschweig; seinem Schreiben entnimmt die „Tägl. Absh.“ folgende Stellen: „Sie brachten einen Artikel, der sich offenbar auf meine Person bezieht. Ich würde von dem Artikel nicht Notiz nehmen, wenn er nicht Unrichtigkeiten enthielte, die mich womöglich mit der Polizei in Konflikt bringen können. Meine Hütte liegt in dem von einer dichten, unburchsichtigen, hohen Lärmenbedeckten Gärten des Herrn Walter (Pawelsches Holz). In dem Garten um diese Hütte herum, wie Ihr Berichterstatter selbst schreibt, gehe ich nun nach, jedoch nur des Morgens nach dem Aufstehen. In diesen Gärten ist aber niemals eine sammelnde Frau gekommen, was ihr auch niemals gestattet worden wäre. Jedenfalls habe ich nie eine sammelnde Frau, im Pawelschen Holze gesehen oder diese gar so erschreckt, daß sie vor Entsetzen die Flucht ergriff, so sehr auch Ihr Berichterstatter die Wichtigkeit seines Berichtes beteuert. Weiter zu erörtern, wie ich nur durch ein schweres, schweres Nervenleiden, die Krankheit meines Jahrschunders, schließlich in der äußersten Not und Verzweiflung meine Kur als einzige Hilfe und Errettung erdachte, während unzählige andere heutzutage in diesen traurigen Zustände in Wahnwitz, Selbstmord u. s. w. zu Grunde gehen, ist hier nicht der passende Ort.“

Die im Kieler Marine Lazarett befindlichen, bei der Explosion auf der „Brandenburg“ Verwundeten sind vollständig außer Lebensgefahr und haben das Bett bereits verlassen.

Vergnügung. Im Dezember 1893 wurde Nechtsanwalt Schimmelpfennig-Heinrichs-Walde bei Tüft wegen Diebstahls mit Amtsdiebstahl und Verheimlichung der Bestrafung verurteilt. Wie jetzt bekannt wird, wurde diese Strafe im Gnadenwege in vierzehntägigen Stuben-Arrest umgewandelt, den Schimmelpfennig dieser Tage beendet hat. Grund zum Diebstahl, bei dem Schimmelpfennig schwer verletzt wurde, waren politische Differenzen bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahlen.

Bei der Hamburger Bürgerschaft ging am Mittwoch ein von 22 Mitgliedern gestellter Antrag ein, eine gemischte Senats- und Bürgerschaftskommission einzusetzen mit dem Auftrage zur Sanierung Hamburgs großartige Niederlegungen von umgebenen Häusern, und dafür die Erbauung guter Wohnungen vorzunehmen; die Kommission soll ein Kredit von zehn Millionen Mark gewährt werden.

Beim Kartenspiel gerieten am Sonntag Nachmittag in Mees die Stellen des Schuhmachermeisters Schmidt in Streit. Der Gefelle Andre hatte ein paar Pennige zu fordern; da sein Bedenngeliste nicht zahlte, gab er ihm ein paar Ohrfeigen. Der Gemischthe griff nun zum Schuhmachermesser und stieß es dem A. in den Hals. Die Verlegung war so schwer, daß der Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

Der heilige Veit von Staffelsheim mag dieser Tage eine rechte Verzensfreude gehabt haben. Am 26. v. beging nämlich der Klausner, der auf dem Staffelsberge haust, der alte Joo Hammemann, seinen 60. Geburtstag. Seit 37 Jahren weilte er droben auf der Höhe über dem Grabelweg und hütet getreulich in seltsamer Weise das „Widengüßstrahlen“, wie Schöffel einst sang, der gleich zahllosen anderen einmüßig auch emporgestiegen war zum heiligen Veit. Möge dem wackeren alten Joo noch manches Jahr beschaulicher Klausnerschaft bescheert sein!

Die Passionsspiele in Görzig. Die Passionsspiele in Görzig im Böhmerwald, die im vorigen Sommer so großes Aufsehen erregt haben und von sachkundigen Beurteilern in vieler Hinsicht den verurteilten Oberammergauer Spielen vorgezogen werden, finden im Sommer 1894 vom Pfingstmontag, 14. Mai, an allen Sonn- und Feiertagen bis Sonntag, 30. Sep-

tember, statt. Sollte an einem dieser Aufführungstage, wie es im Vorjahr öfter geschah, der Zubrang des Publikums so groß sein, daß die Theaterarrangements nicht ausreichen würden, so wird die Vorstellung am nächstfolgenden Tage wiederholt. Die Vorstellungen dauern von halb 11 Uhr vormittags bis halb 6 Uhr abends mit einer zweistündigen Mittagspause. Mit der Erweiterung des Passionspielhauses wurde begonnen; dadurch wird für 500 Personen mehr Raum geschaffen als im Vorjahr.

Die elektrische Beleuchtung der Meere, eine Erfindung des Franzosen Basin, scheint die Aufmerksamkeit der Akademie der Wissenschaften in Paris in Anspruch zu nehmen. Der Erfinder will die Fahrstraße der Dampfer in der Mitte des Ozeans durch elektrische Bojen erhellen. Die Schiffe könnten ihren Kurs längs dieser elektrisch beleuchteten Fahrstraße im Meere nehmen, und die Zusammenstöße von Schiffen würden so unmöglich gemacht. Diese leuchtenden veranfertigten Bojen könnten von starken Akkumulatoren gespeist werden, und ein besondertes Schiff mit der elektrischen Maschinenanlage würde die Akkumulatoren von neuem laden. Auf einzelnen dieser Bojen mit ihren elektrischen Lampen könnten Briefkasten angebracht werden, oder noch besser könnte eine telegraphische oder telephonische Verbindung mit dem Schiffe und dem unterirdischen Kabel an den Bojen hergestellt werden, um dem Schiffe aus mit dem Festlande sich zu unterhalten. Vielleicht wird die Zukunft dieses Problem praktisch lösen.

Der zum Tode verurteilte Verbrecher Resteben, genannt der Spanier von Montmarre, hat sich am Dienstag in Paris im Gefängnis Grande-Roquette aus dem ersten Stockwerk auf den Hof gestürzt; er war sofort tot. Der Prozess hatte großes Aufsehen erregt wegen der scheinlichen Noheit, mit der der Verbrecher junge Mädchen, die er an sich gelockt, mißhandelt hatte. Seinem letzten Opfer hatte er die Kehle geschnitten und es dann zum Fenster hinausgestürzt.

15 Mormonenapostel haben sich auf die Fahrt nach Europa gemacht, um daselbst Proselyten zu machen. Vor allem sollen die Hauptstädte London, Paris, Berlin, Wien und Rom von ihnen beglückt werden.

Nichter in eigener Sache. Nach deutschem Prozessrecht kann niemand sein eigener Richter, am wenigsten aber in einer Strafsache zugleich Angeklagter und Richter sein. Nicht so in England, wo im Prozess noch viele Grundzüge herrschen, die unserem modernen Bewußtsein ins Gesicht schlagen. So hatte sich erst dieser Tage ein Liverpooler Richter in seinem eigenen Gerichtshof wegen fahrlässiger Brandstiftung zu bestrafen. Er began dabei die eble Ungerechtigkeit, daß er sich selbst eine doppelt so hohe Strafe zuwies, als er sonst ähnlichen Brandstiftern aufzuerlegen pflegte.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde der italienischen Ballett-Gesellschaft zu teil, die im Metropolitan-Theater in Rom gastierte. Als der Vorhang fiel und Tänzer und Tänzerinnen ihre Garderoben aufsuchten, fanden sie dieselben vollständig ausgeplündert und mußten im Ballettkostüm nach Hause gehen.

Der Alcalde von Alicante, Senor Garcia, hat an der Thür des Bürgermeistersamtes folgende Bekanntmachung anhängen lassen: Der Alcalde ist für jeden zu sprechen, der Geld bringt, und stehen denselben die Stoffen der Gemeinde zur Verfügung. Für alle diejenigen, die Geld wollen, haben die Stoffen wieder das nötige Geld, noch der Alcalde die nötige Gebühr. Die Kundmachung verleiht ihre Wirkung nicht. Der Alcalde hatte die Lächer auf seiner Seite, denn die Spanier verstehen eben einen Spaß, namentlich wenn er gut ist.

Angst in Bergbau. Wie der „Standard“ aus Shanghai meldet, hat in einer Kohlengrube bei Sankung eine Explosion stattgefunden, wodurch 450 Arbeiter das Leben eingebüßt haben.

Gerichtshalle. Berlin. Eine Strafsache, die in den Kreisen der Interessenten der Produktendörre großes Auf-

sehen erregt hat, kam am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt wegen versuchten Betruges waren die Kaufleute Richard Nathan Auerbach und David Benas, Inhaber der Handlung Auerbach und Benas. Als Sachverständige waren zu dem Termin geladen: Der Vorsitzende des Kellistenkollegiums der Kaufmannschaft, Geh. Rat Frenzel, Herr Siegr. Sobornheim, Herr Jacoby und der Vorsteher des Proviantamtes der Danubius-Aktion-Gesellschaft, Hermann Lengner. Ferner wohnte der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Assessor Eichenbach, der Verhandlung bei. Der in der Presse schon mehrfach besprochene Sachverhalt ist folgender: Der Kommissionsrat Paul Boas in Bromberg spezialisierte im April v. in Weizen. Er kaufte mittels Schlußscheines vom 5. April v. von den Angeklagten 50 Tonnen Weizen pro September-Oktober zum Kurse von 158,25 pro Tonne. Am 5. September kündigten die Angeklagten Herrn Boas die 50 Tonnen Herbstweizens zur Abnahme an, worauf B. antwortete, daß, wenn der Weizen kontraktlich erklärt worden, er denselben abnehmen wolle. In dieser Erklärung als „kontraktlich“ bezogen die Sachverständigen für Getreide an der Berliner Börse, daß die Ware gesund, gut, trocken, frei von Geruch u. s. sei. Der au. Weizen wurde von den Sachverständigen „kontraktlich“ erklärt und Herr Boas nahm nach erfolgter Anzeige den Weizen infolgedessen ab, als er eine Abschlagszahlung von 2000 M. leistete. Am 4. Oktober teilten die Angeklagten Herrn Boas ganz plötzlich mit, daß der für ihn abgenommene Weizen „Krebie“ habe, d. h. mit den äußerlich schädlichen Anzeichen durchsetzt sei. Es heißt in dem betreffenden Briefe: „Dennoch bestritten wir, daß der Weizen nicht leicht wieder kontraktlich wird. Dennoch ist es uns gelungen, einen Abnehmer zum laufenden Terminpreis (144 M.) zu finden u. s.“ Herr Boas nahm die Offerte, den Weizen zu diesem Preise schleunigst weiter zu verkaufen, nicht an, er weigerte sich, überhaupt den Weizen abzunehmen. Die Angeklagten sandten dann auf Verlangen das Originalattest des Amtes der vereideten Sachverständigen für Getreide ein, wonach diese das au. Getreide am 7. September untersucht und für lieferbar erklärt hatten. Die Strafsache ist schließlich in Gemäßheit der Bestimmungen des Schlußscheines dem allein zuständigen Vorken-Schiedsgericht überwiesen worden und dieses hat den Kommissionsrat Boas zur Zahlung verurteilt. Nun ließ Boas durch seinen Berliner Rechtsanwalt gegen die Herren Auerbach und Benas wegen versuchten Betruges und gegen die Mitglieder des Amtes der vereideten Sachverständigen für Getreide wegen Beihilfe einen Strafprozess stellen und in letzterem war der Standpunkt vertreten, daß es den Sachverständigen gar nicht hätte entgehen können, daß der Weizen mit Krebie behaftet gewesen sei. Die Strafsache deutete ferner an, daß der angebliche Reflektant anscheinend die Angeklagten selbst seien, die danach gestrebt hätten, diesen Weizen zu dem billigeren Terminpreise an sich zu bringen. Die Strafsache gegen die Sachverständigen hat keinen Erfolg gehabt, dagegen wurde gegen die Herren Auerbach und Benas die Anklage erhoben. Es erwies sich bald, daß dieselbe absolut unhaltbar war, weil von allen beteiligten Faktoren anerkannt wurde, daß die Angeklagten durchaus korrekt gehandelt haben und Herr Boas selbst eigentümlich nicht begründen konnte, worin seine Vermögensschädigung bestanden sollte. Die Angeklagten bestritten energisch jedwede Schuld und wiesen darauf hin, daß Herr Boas schon seit dem Jahre 1883 mit ihnen Geschäfte machte und selbst beinahe als Sachverständiger im Getreidehandel gelten könne. Er wisse auch ganz genau, daß für sie, die Angeklagten, damit das ganze Geschäft abgehen war, daß die Sachverständigen das Getreide für lieferbar erklärten und die Abnahme acceptierten war. Das Getreide stammte von der Firma Koppel und erst acht Tage nach der Lieferung sei ihnen durch den Profuristen Notenhalt gefagt worden, daß der Weizen Krebie habe und die sorgsamste Behandlung erheische. Sie haben sich dann lediglich im Interesse des Denunzianten die erdenklichste Mühe gegeben, durch sorgfältigste Bearbeitung der

Krebie Herr zu werden und glaubten, einen Dank des Herrn Boas zu verdienen, indem sie ihm einen Reflektanten zu 144 verschafften. Inzwischen sei der Kurs noch weiter gestiegen. Weizen mit einer geringen Menge von Krebie werde von den Sachverständigen manchmal noch für lieferbar erklärt; diese bekunden ja nur, daß der Weizen in dem betreffenden Augenblicke kontraktlich sei, ohne damit eine Gewähr für die spätere Entwicklung des Weizens zu übernehmen. Der als Sachverständiger vernommene Geh. Kommerzienrat Frenzel bekräftigte folgendes: Die Befahrung von Weizen mit Krebie muß als ein Fehler angesehen werden, aber es ist doch nur ein bedingter Fehler. Unbedingt fehlerlos Weizen gibt es wohl kaum und der Begriff „gut“ muß sich decken mit der Begrenzung der Fehler auf ein solches Maß, daß der Weizen die Zwecke erfüllen kann, denen er dient. In erster Reihe sind dies wohl Maßzwecke und Taufende von Wispeln Weizen, der mit Krebie behaftet ist, dürften zum Vermahlen kommen und vorzügliches Mehl liefern. In dem hier fraglichen Falle ist die Sachlage ganz klar: Die Angeklagten hatten nach den Bedingungen des Schlußscheines zu liefern und Herr Boas hatte abzunehmen. Das ist ein Geschäft, welches lediglich die Parteien anging. Der Abnehmer konnte sich vor der Abnahme den Weizen ansehen und event. das vorgeschriebene Urteil der Sachverständigen-Kommission anrufen. Letzteres ist geschehen und die Angeklagten konnten ihrerseits ein Mehr nicht thun. Selbst wenn die Angeklagten das Urteil der Sachverständigen für unrichtig gehalten hätten, hätten sie sich demselben doch fügen müssen. — Nach diesem Gutachten und da Herr Boas zur Befahrung der Angeklagten gar nichts beitragen konnte, verzichtete der Staatsanwalt auf jede weitere Beweisaufnahme und beantragte selbst die Freisprechung. Der Verteidiger beantragte, die Kosten dem Denunzianten aufzuerlegen, da derselbe mindestens groß fahrlässig gehandelt und nebenbei noch eine sehr geschäftige Propaganda gegen die Angeklagten heraufbeschworen habe. Der Gerichtshof war, wie der Vorsitzende verkündete, seinen Augenblick im Zweifel darüber, daß das Verfahren der Angeklagten durchaus korrekt gewesen und keine Veranlassung vorgelegen habe, dieselben auf die Anklagebank zu bringen. Die Freisprechung ergab sich danach von selbst. Da aber die ganze Sache schon bei der Einleitung des Verfahrens genau so gelegen wie jetzt, so habe der Gerichtshof die Kosten einschließlich der den Angeklagten entstandenen notwendigen Ausgaben der Staatskasse zur Last gelegt.

München. Wegen Teilnahme an dem Haberfeldtreiben in Sachsenhausen wurde der 34-jährige Tagelöhner Thom. Mayrho von Bartschen, Bezirksamt Tölz, vom Landgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verteidiger hat Revision eingelegt.

Buntes Allerlei.

Kurz und erbautlich ist eine weimarische Regierungsverordnung vom Jahre 1736, welche lautet: Das vielfache Mäjonieren der Untertanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Mahnen das Regiment von uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Mäjoniers zu Unterthanen haben wollen.“

Aufführung. Bräutigam (der seine Braut in Verdacht hat, daß sie sich auch von einem Leutnant die Kur schneiden läßt, zu deren kleinem Bruder): „Sage mal, Fritz, kommt nicht manchmal abends in der Dämmerung ein Herr in Uniform zu euch?“ — Fritz: „Ja, fogar sehr häufig; du meinst doch... den Gerichtsvollzieher!“

Schlagfertig. Junger Arzt (zu einem Fleischhauer, der ihm im Vorbeigehen auf den Fuß tritt): „Können Sie nicht acht geben? Sie sind ebenso roh wie Ihre Gewerbe!“ — Fleischhauer: „Und Sie ebenso ungezogen wie Ihre Nachtglocke.“

Zurückgegeben. „Laufen Sie nicht Schlittschuh, Herr M.“ — „Sie wissen doch: nur wenn dem Efel zu wohl ist, geht er auf's Eis!“ — „Da haben Sie recht, Herr M. Was fehlt Ihnen denn?“

haben, wenn es in andere Hände überginge. Viktor, kein Opfer darf dir zu groß sein, du mußt es bringen.“

Er konnte sie nicht weiter anhören, er lächelte ihr liebes, blaßes Gesicht. „Habe Schuld mit mir, Mutter“, erwiderte er, „ich will thun, was ich kann.“ Dann verließ er schnell das Zimmer.

Am folgenden Morgen war Lord Ryeburn schon früh aufgestanden, er konnte doch nicht schlafen; die ganze Nacht hatten die trägen Gedanken jeden Schlaf von seinem Lager vertrieben. Er ging in sein Wohnzimmer, wo neben dem Bild von Lancelotti ein Brief lag, den er gestern Abend übersehen haben mußte. Derselbe e. hielt die Nachricht von seinem Rechtsanwalt, daß der Verwalter der Bergwerke, Adam Grant, verhaftet wäre und schon an diesem Vormittag zum ersten Mal verhört werden sollte. Lord Ryeburn wurde aufgefodert, dem Termin beizuwohnen, da zu hoffen sei, daß wichtige Aussagen gemacht würden.

Sollte es möglich sein, daß selbst in letzter Stunde noch Hilfe käme, daß vielleicht die dreitausend Pfund noch zu beschaffen wären, die Lord Ryeburn vorgestreckt hatte? Lord Ryeburn war in größter Aufregung und konnte die Zeit nicht erwarten, bis der Termin begann. Er traf den Rechtsanwalt vor der Thür des Gerichtszimmers.

„Sie werden nicht lange zu warten haben, Herr Graf“, sagte dieser, „unser Fall ist der dritte heute Morgen.“

und als Lord Ryeburn aufsaß, sprang er von seinem Sitz und starrte den Gefangenen an.

„Ein ich toll?“ fragte er zu sich. „Ich muß meinen Verstand verloren haben.“

Er heftete seine Augen fest auf den Angeklagten und beobachtete ihn schaf.

„Ich bin meiner Sache sicher“, dachte er, „und doch kann es nicht sein.“ Er stand auf und ging zu seinem Anwalt.

„Bitte, sagen Sie mir, wer jener Mann, der Gefangene, ist.“

„Es ist der frühere Verwalter der Bergwerke von Adria; ich dachte, Sie wähten das,“ erwiderte dieser erkannt.

Lord Ryeburn ging auf seinen Platz zurück und nahm seine Beobachtungen wieder auf. „Ich kenne mich nicht“, sagte er leise. Sein Blick zog den des Gefangenen schließlich auf sich, ein Lächeln spielte um Adam Grants Lippen, als wollte er sagen: „Also haben Sie mich doch erkannt!“

Dieses fatale Lächeln vermehrte Lord Ryeburns Unbehagen. „Ich kann es nicht verstehen“, dachte er, „solche Reklutheit ist unmöglich.“

Plötzlich wurde ihm ein zusammengefaltetes Papier überreicht, welches der Angeklagte ihm schickte; er öffnete es und las:

„Wenn Sie nach dem Verhör zu mir kommen wollen, werde ich Ihnen eine wichtige Mitteilung machen.“

Die Worte standen deutlich auf dem Papier und als Lord Ryeburn wieder zu dem Gefangenen hinüber sah, begegnete er dessen unverkürzten Lächeln, und die ihm zunächst Stehenden hörten ihn sagen: „Barmherziger Himmel, er ist es wirklich!“

Von nun an hörte er wenig von den Verhandlungen, die sein Schicksal doch so nahe angingen, die Worte Uerschlagung und Fälschung, Zeugen und Rückgabe schlugen nur wie von ferne an sein Ohr; er kam erst zur Bestimmung, als der Angeklagte abgeführt wurde. Da sprang er auf und wollte ihm folgen, aber er mußte seine Ungehuld zügel. Er bedurfte einer Erlaubnis des Präsidenten, um den Gefangenen zu sprechen, und es schien ihm, als ob die Ausfertigung derselben nie beendet würde.

Endlich stand er in der Zelle, und die unheimlichen dunklen Augen des Gefangenen sahen ihn an.

„Im Gottes willen“, begann er, „sagen Sie mir, wer Sie sind?“

„Ich bin Adam Grant, aber wir haben uns schon früher getroffen. Es gibt viele Menschen, die an den Zufall glauben, andere an eine Vorsehung — Sie müssen beurteilen können, welches von beiden Sie zu mir gefahrt hat.“

„Ich verstehe nichts von alledem“, sagte Lord Ryeburn.

„Das, was ich Ihnen zu sagen habe, mein Herr, ist von unberechenbarem Wert für Sie; wenn ich Schweige, sind Sie in sehr schlechter Lage. Nichts kann mich zwingen zu sprechen, aber wenn Sie mir zusagen, bei meiner Verurteilung eine mildere Strafe für mich zu beantragen, so will ich Ihnen etwas mitteilen, was sehr wichtig für Sie ist.“

Lord Ryeburn sah ihn an und sagte schnell: „Ich will Ihnen alles versprechen, nur sparen

Sie mich nicht länger auf die Folter, sagen Sie mir, was dies alles bedeutet. Wie ist es möglich, daß Sie den Namen Grant tragen und doch der Herr der Barrer sind, der mich in Lissabon gestraut hat?“

„Es scheint Ihnen ein Rätsel, nicht wahr? Ich werde es unter den Ihnen gestellten Bedingungen lösen.“

„Ich lasse nicht mit mir spielen“, rief Lord Ryeburn, „ich werde Sie zwingen, zu sprechen!“

„Hatten Sie ein, mein Herr, zwingen können Sie mich nicht, aber ich will Ihnen mit zwei Worten sagen, was Sie wissen wollen. Ihre Heirat ist ungültig, ich konnte Sie nicht trauen.“

„Schurke!“ verfluchte Lord Ryeburn.

„Es sind wohl manche in Ihrer Lage, die froh sein würden zu hören, daß Ihre Heirat nicht gültig wäre.“

„Bedenken Sie“, sagte Lord Ryeburn, „daß Sie zu einem ehrenhaften Manne sprechen.“

„Ja, das weiß ich“, erwiderte Grant, „Sie können ja auch sagen, was Sie wollen, wenn Sie alles gehört haben; Sie werden sich auch erinnern, daß ich nicht sehr bereit war, die Trauung zu vollziehen. Sie bestanden darauf.“

„Wie konnte ich ahnen, daß ich einen Schurken vor mir hätte!“

„Ich that, was ich konnte, es Ihnen auszusprechen“, erwiderte Grant, „und ich sollte es vielleicht nicht ausgesprochen, aber ich glaube, es ist Ihr Glück, daß die Dinge so liegen.“

Mehrbietungstermin.

Für das zum Nachlaß des **Adolf Ernst Bergmann** in Großröhrsdorf gehörige Hausgrundstück mit Garten Nr. 142b des Brandkatasters, sub. Fol. 218 des Grund- und Hypothekensuchs für Großröhrsdorf, an 14,8 Ar, mit 50,59 Steuerreinheiten belegt, sind

7500 Mf. — Pfg.

als Kaufpreis geboten worden.

Zur Erzielung einer höheren Kaufsumme ist
der **12. März 1894**

als **Mehrbietungstermin** anberaumt worden, und werden daher Erstehungslustige geladen, gedachten Tages vormittags **10 Uhr** an **Amtsstelle** hier sich einzufinden und des Weiteren sich zu gewärtigen.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus den Beisagen der am Amtsbrett und in dem **Gasthofe zur Krone** in Großröhrsdorf aushängenden Anschlägen zu ersehen.

Pulsnitz, am 26. Februar 1894. **Königliches Amtsgericht.**

Weife.

Deutscher Reformverein f. d. Röderthal.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 11. März abends 5^{1/2} Uhr im **Gasthof zum deutschen Hause**

Vortrag

des Herrn Reichstagsabgeordneten **Gräfe.**

Der Vorstand.

Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Hofmannscher Gasthof zu Kleinröhrsdorf.

Montag den 19. März 1894 vorm. 1^{1/2} Uhr.

10 birf. Stämme von 14 bis 18 cm Mitt.-St.,
376 tief. und 288 ficht. Stämme von 11 bis 30 cm Mitt.-St.,
126 birf. Klöger von 2 bis 22 cm Db.-St.,
1256 tief. und 149 ficht. Klöger von 12 bis 30 cm Db.-St.,
130 ficht. Baumstämme von 5 bis 7 cm Db.-St.,
195 birf. und 170 ficht. Stangenklöger von 8 bis 11 cm Db.-St.,
110 tief. Derbstangen von 13 bis 15 cm Unt.-St.,
60 ficht. Reisstangen von 4 bis 7 cm Unt.-St.

Nachmittags 1^{1/2} Uhr.

24 rm weiche und 2 rm harte Brennhaube,
262^{1/2} rm weiche und 26^{1/2} rm harte Brennknäuel,
86 rm weiche und 2^{1/2} rm harte Astmeter,
305 rm fichtenes unausgeschneidetes Brennreißig,
46 Bbl. f. kiefernes Brennreißig.

Rgl. Forstrentamt **Dresden** und Rgl. Revierverwaltung **Röhrsdorf** zu **Kleinröhrsdorf**, am 1. März 1894.

von **Biedermann.**

Auf dem Schläge
in Ab. 39 und
in den Durchforstungen
in Abt.
39 u. 40.

Silberweide Ohorn.

Zum **Karpfenschmaus**

Montag, den 12. März ladet hierzu freundlichst ein

A. Frenzel.

Jahrmärkts-Sonntag.

Unsere hochgeehrten Kunden
Sind zu sagen wir verbunden,
Daß sich heute Jedermann
In der „Gold-Gins“ schmücken kann.
Sonntagsruhe giebt es heute
Nur für abgebrannte Leute.
Nur ein leeres Port'monnaie
Zwingt heut' auf das Kanapee
Boilebeutel sind dagegen
Heute ein besondrer Segen,
Weil sich heute Jedermann
Zeit zum Kaufen nehmen kann.

Aus der Leipziger Konfursmasse werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,

früher 10—15 Mf., jetzt nur von Mf. 7 an.
früher 15—25 Mf., jetzt nur von Mf. 12 an.
früher 25—40 Mf., jetzt nur von Mf. 19 an.

Gabelocks und Wsters,

früher 18—35 Mf., jetzt nur von Mf. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 Mf., jetzt nur von Mf. 6^{3/4} an.
früher 12—22 Mf., jetzt nur von Mf. 9 an.
früher 25—40 Mf., jetzt nur von Mf. 19 an.

Herren-Hosen.

früher 2—4 Mf., jetzt nur von Mf. 1^{1/4} an.
früher 5—9 Mf., jetzt nur von Mf. 3 an.
früher 8—16 Mf., jetzt nur von Mf. 5 an.

Herren-Zoppen, Jacketts,

früher 10—18 Mf., jetzt nur von Mf. 7 an.
früher 8—14 Mf., jetzt nur von Mf. 5 an.

Jurken, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 Mf., jetzt nur von Mf. 5^{1/4} an.
früher 12—20 Mf., jetzt nur von Mf. 7^{1/2} an.

Knaben-Anzüge, Paletots,

früher 5—4 Mf., jetzt nur von Mf. 2^{1/2} an.
früher 6—11 Mf., jetzt nur von Mf. 3^{1/2} an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Gins, Inhaber: Georg Simon,

Dresden, 1. und 2. St. i. Schloß-Strasse 1 I. und 2. St.
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.

Vorsicht vor Nachahmungen.

Nachbr. verboten.

Frack-Verleih-Institut.

Auktion.

Montag, den 12. März von vorm. 9 Uhr an sollen in **Pulsnitz** Langestraße in **Geisels Restauration** das noch vorhandene Schlosserhandwerkszeug von dem verstorbenen Schlossermeister **Herrn Julius Günther**: 1 Amboss, Schraubstöcke, Blasebalg, Hammer, Zangen, Feilen, Meißel, Schneidblospen, Sperrzeug, Schloßer, 1 Diamant, 1 großer Schlüssel als Firma, 1 Decimalwaage, 1 eiserner Ofen, 3 Handwagen, 1 Schiebebod, 1 großer Kleiderhaken, 1 Schreibepult, 1 Mann aus Holz gechnitz, sowie eine Produktensadeneinrichtung und noch versch. gegen Barzahlung versteigert werden.

Karl Besche, Auktionator.

Zur bevorstehenden Saison:

empfehle

hochfeine Fahrräder

„Premier“ und „Meteor“

(unübertroffen in leichtem Gang und Dauerhaftigkeit) zu billigen Preisen.

Großröhrsdorf.

Gustav Febler, Schlossermstr.

Konfirmandenhüte,

sowie Vorherndzen, Kragen, Manschetten, Schlipse und Handschuhe empfiehlt

Richard Schöne, Großröhrsdorf.

Clemens Altmann,

Bahnhof Großröhrsdorf

empfeht billigt alle Sorten beste **Braunkohlen**,
alle Sorten beste **Oberschlesische Steinkohlen**,
Schmiedekohlen aus dem Pleuenischen Grunde,
alle Sorten beste **Chamotteziegel**,
bestes **Brennholz** (auf Wunsch gespalten bis vors Haus)
einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

R. Hoffmann,

Dresden, Siegelstraße 39, part.

Ein- und Verkauf

von Gold- und Silberfachen, Ähren neuen und getragenen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.

empfehle ferner **Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen Reise- u. Handkoffer, Schürzen und Blousen** etc.

Friedrich Seidel, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Empfehle alle Sorten

böhmische Braunkohlen, sowie **oberschlesische Steinkohlen**,
frischgebrannte obersteirische Bau- und Farbefe,
Waggenschüttstroh (Reisebrosch) in großer u. kleinen Posten zu billigsten Preisen.



Gasthof zum Anker.

Heute **Mittwoch**, den 7. März

Schlachtfest,

vorm. 10 Uhr Wellfleisch, abends Schweinsknöchel und Bratwurst mit Sauerkraut, dazu lade ganz ergebenst ein.

Mit der allergrößten Hochachtung

G. A. Boden.

Färber- u. Drucker-Verein.

Sonntag, den 11. März abends 6 Uhr

Hauptversammlung.

Direktorium 1^{1/2} Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

d. V.

Berein Einigkeit

Gauneralbe und Pretzig.

Nächsten Sonntag, den 11. März nachm.

5 Uhr

Hauptversammlung.

Das Erscheinen der Mitglieder wird dringend erwünscht.

d. V.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen Donnerstag abends 1^{1/2} Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Das Erscheinen Aller wünscht

d. V.

Alles Gehen über meine Wiese (von Herrn Schlotter bis zu meinem Hausgrundstück) ist bei 20 M. Strafe in die Armentasse verboten.

August Reefe.

Rekrutenversammlung

Mittwoch abends 9 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause. **Alle kommen.**

Max Hörnig,

Schneider, Bretzig Nr. 69

empfeht sich zur Anfertigung seiner

Herren-Garderobe.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

2500 Mark

werden auf ein neues massives Hausgrundstück als 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse zu 4 bis 4^{1/2} % zu leihen gesucht.

Offerten erbitte unter A. B. in der Expedition dieses Blattes nieder zu legen.

Achtung Rover.

Einige hochfeine **Pneumatik-Rover**, neuestes System aus einem Gelegenheitsverkauf für **180—200 Mark** zu verkaufen.

Dresden, Birnaustraße 22 pt. links.

Den geehrten Bew. huern von Großröhrsdorf, Bretzig und Umgegend die ergebende Mitteilung, daß bei mir fortwährendet Verkauf billiger

Herren-Kleidungsstücke

stattfindet. Neue **Kleidungsstücke** fertige ich ebenfalls schnellstens an.

Auch empfehle ich mich noch geehrten Bewohnern zur Ausführung aller Reparaturarbeiten.

R. Walther, Schneider,

Großröhrsdorf, Nordstr. 170.